



Der größte Schatz im Stadtarchiv ist das mittelalterliche Rechtsbuch der Stadt Herford. Stadtarchivar Christoph Laue fasst es nur mit Handschuhen an.

Foto: Frank-Michael Kiel-Steinkamp

Der Stadtarchivar geht in den Ruhestand

Christoph Laue hat den Herfordern die verschiedensten Kapitel ihrer Vergangenheit 35 Jahre lang nahegebracht. Er sieht in jedem Foto und jedem Dokument eine Geschichte.

Frank-Michael Kiel-Steinkamp

■ **Herford.** Als „neuer Mann für alte Akten“ hat NW-Redakteur Lothar Nenz im Januar 1988 den neuen Stadtarchivar Christoph Laue vorgestellt. Nun müsse er lernen, „wo was liegt“ und dann „sichten, sortieren und aufarbeiten“, denn es fehle an Ordnung in einem Teil der Bestände. 35 Jahre später geht Laue zum Jahreswechsel 2022/23 in den Ruhestand. „Jetzt weiß ich wirklich, wo alles liegt“ sagt er im Scherz. Als er in Herford startete, ruhte das Archiv noch im Keller des Polizeigebäudes an der Elverdisser Straße.

Tatsächlich war die benutzerfreundliche Erschließung der Akten und Urkunden für interessierte Bürger und Historiker nur ein Teil seiner Arbeit. Laue hat sich durch die Archivalien aus vielen Jahrhunderten auch zu ungezählten historischen Aufsätzen und Artikeln in Veröffentlichungen wie der NW-Beilage HF-Magazin und dem Historischen Jahrbuch inspirieren lassen. „In jedem Foto und Dokument steckt eine Geschichte“, ist er überzeugt. Er schreibt Bücher wie das zum Rathausjubiläum, hält

Vorträge und hat die ersten Stadtführer ausgebildet, als noch viele glaubten: „Das lohnt sich nicht.“ Auch Futter für das NW-Mittwochrätsel hat er gerne im Fotobestand herausgesucht. So hat er den Herfordern ihre Geschichte fundiert nahegebracht, wie kaum ein Zweiter.

Dienstleister für alle, die Interesse an Geschichte haben

Christoph Laue wurde 1957 in Hanau am Main geboren. Er studierte Geschichte, Politikwissenschaften und Publizistik in Münster. Schon zur Magisterarbeit über „Die bündische Jugendbewegung am Ende der Weimarer Republik“ musste er tief in Archiven graben. Er arbeitete im Archiv des Südwestfunks und an einem Konzept für das städtische Museum Gronau, absolvierte eine Fortbildung für Archivare und stieß über eine Stellenanzeige in der „Zeit“ auf den Posten in Herford.

Über die Jahre ist Laues Wirken selbst Teil des Archivs geworden, denn alle Anfragen, Veröffentlichungen, Recherchen und Korrespondenzen werden aufbewahrt. Wie alle

städtischen Dokumente wird in zehn Jahren auch seine Personalakte Eingang ins Archiv finden.

„Anfangs habe ich noch mit der Schreibmaschine Karteikarten beschriftet, dann kamen Mitte der 1990er Jahre die PCs und inzwischen haben wir neben 2.500 laufenden Metern Akten im Keller des historischen Kreishauses auch eine Riesendatenbank“, sagt Laue. Entsprechend ist es auch einfacher geworden, im Archiv zu recherchieren und jährlich mehrere Hundert Anfragen schnell zu beantworten.

Persönliche Besuche von Nutzern im Archiv sind seltener geworden. Zugenommen haben Anfragen per Post, Telefon und Mail. Das Archiv ist Teil der heutigen Informationsgesellschaft, die immer schnellere Antworten verlangt.

Laue sieht den Archivar als Dienstleister für alle, die Interesse an Geschichte haben. Das langfristige Ziel ist, dass jeder Nutzer am Rechner selbst in komplett digitalisierten Beständen recherchieren kann. Evergreens in den Anfragen ans Archiv sind der Jaguar-Club und der Wunderheiler Bruno Gröning aus der Nachkriegszeit.

Der Archivar entscheidet, was von den städtischen Akten dauerhaft aufzubewahren ist. Viele einzigartige Fotos, Bücher, Dokumente und andere Archivalien stammen auch aus Privatbesitz, von Vereinen und aus Firmenarchiven. „Es ist gut, wenn der Stadtarchivar persönlich bekannt ist, in der Stadtgesellschaft vernetzt und aufmerksam dafür ist, wo Fotos und Dokumente herkommen könnten“, ist Laues Devise. So kommt es immer wieder zu Schenkungen oder Leihgaben.

Zeuge der spektakulären Grabungen

Laue ist froh, an vielen bedeutenden Recherchen und Forschungen beteiligt gewesen zu sein: „Ich war kaum hier, da hat Matthias Wemhoff 1988/89 die spektakulären archäologischen Funde zur Abteigeschichte gemacht“, erinnert sich Laue. „Das langfristige Ergebnis wird das Archäologische Fenster sein.“

Laues zweites großes Thema sind die NS-Zeit und die Verfolgung der jüdischen Bürger: „Nach ersten Forschungen von Lutz und Christine Brade, Jürgen und Jutta Heck-

manns und mit Helga Kohne ist viel entstanden – wie die Gedenkstätte Zellentrakt. Ein besonderer Höhepunkt war auch der Neubau der Synagoge, den ich mit meinen Forschungen begleiten konnte.“

Auch für das zunächst als „Haus des Möbels“ konzipierte Museum Marta war die Expertise des Archivars gefragt. An der Schau „Aufbrüche“ des Museumsleiters Jan Hoet 2002 noch im Elsbach-Haus war Laue mit der Ausstellung „Aber unsere Träume nicht“ zur Jugendkultur der 68er Generation in Herford beteiligt. „Die Idee dazu ist in der Eisdielen entstanden“, erinnert er sich.

Seit langen Jahren sieht man Christoph Laue nur schwarz gekleidet in der Stadt. „Das beruhigt mich“, erklärt er. Laue lässt sich auch in der Freizeit gern auf Belange der Herforder Geschichte ansprechen: „Das hat mich nie gestört.“ Man kennt ihn auch als eingefleischten Radfahrer. „Auf dem Rad habe ich mir damals die Stadt erschlossen“, sagt der Stadtarchivar. Im Ruhestand will er sich „Küche, Kultur und Kunst“ widmen, weiter stadtgeschichtliche Artikel schreiben und in Sachen Herforder Geschichte mit Rat und Tat zur Seite stehen.